

Zwönitztalener Anzeiger

Erscheint wöchentlich viermal (Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag) und ist durch alle Postanstalten für vierteljährlich 1 Mark 65 Pfg. mit Zustellungsgebühr, sowie durch die Exped. und deren Austräger für monatl. 50 Pfg. frei ins Haus zu beziehen.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei L. Bernh. Ott.
Verantwortlich für die Schriftleitung:
Carl Bernh. Ott, Zwönitz.



für das königliche Amtsgericht und die städtischen Behörden in Zwönitz.

Anzeiger

Anzeigen: Die fünfspaltige Kleinzeile (Korpus) oder deren Raum 12 Pfg., für Familienanzeigen 15 Pfg., die gespaltene Zeile im amtl. Teile 40 Pfg.

Bei Wiederholung Rabatt nach Vereinbarung. — Die Anzeigen werden einen Tag vor dem jedesmaligen Erscheinen des Blattes bis mittags 12 Uhr erbeten.

Geschäftsst.: Zwönitz, Rühnhaidestr. 73 B.
Fernsprecher Nr. 23
Postcheckkonto 4814 Leipzig.

für Zwönitz, Niederzwönitz, Rühnhaide, Bentersdorf, Dorchemnitz, Günsdorf und die Ortschaften im Zwönitztale.

Nr. 37.

Dienstag, den 11. März 1913.

38. Jahrg.

Das Neuerte

Die einmaligen Ausgaben für die deutschen Rüstungen werden insgesamt 996 Millionen Mark und die laufenden Ausgaben jährlich 194,8 Millionen Mark betragen.

Der türkische Generalissimus Jazet Pascha und der Generalkommandant Sadi Pascha sollen abberufen werden.

Eine indische Bank will der Pforte eine unverzinsliche Anleihe von 10 Millionen Pfund auf zehn Jahre gewähren.

Es heißt, daß die Balkanstaaten bei der Beantwortung des türkischen Friedensgesuches zunächst ihre Mindestforderungen, darunter die einer Kriegsschädigung, bezeichnen wollen, die für sie die Grundlage eines Friedensvertrages bilden.

△ **Baltimore.** Im hiesigen Hafen ereignete sich beim Verladen von Dynamit in einer Barke eine furchtbare Explosion, bei welcher nach einer vorläufigen Schätzung über 40 Personen getötet und gegen 50 verwundet worden sind.

Örtliches und Sächsisches.

Zwönitz, den 10. März 1913.

— 50 Jahre Vorshühverein Zwönitz. In diesem Jahre kann der hiesige Vorshühverein auf sein 50-jähriges Bestehen zurückblicken, aus welchem Anlaß am gestrigen Sonntag eine Jubelfeier im „Blauen Engel“ stattfand. Der Feier ging die ordentliche Jahreshauptversammlung voraus, in der Rechnung über das abgelaufene Geschäftsjahr abgelegt wurde. Der Geschäftsbericht vermag über einen recht guten Geschäftsgang im Jahre 1912 Rechenschaft zu geben. Die Kassebewegung ergab an Einnahmen 1269 603,51 Mark und an Ausgaben 1251 879,15 Mark, sodaß ein Kassenbestand von 17 724,36 Mark verblieb. Die Bilanz zeigt einen Reingewinn von 7050,62 Mark. Die Versammlung beschloß eine Dividendenverteilung von 8 Prozent auf den Stammanteil von 950 Mark eines jeden Mitgliedes dertart, daß zur Erhöhung des Stammanteiles auf 1000 Mark diesem 50 Mark zugeschrieben werden, während 26 Mark zur Auszahlung kommen. Die Reservefonds wiesen mit Ende 1912 über 63 000 Mark auf. Das Vertrauen, das der Verein in weiten Kreisen genießt, zeigte sich auch in der Höhe der Spareinlagen. Während die städtischen Sparkassen unter der Einwirkung der Kriegsgüter im vergangenen Jahre fast allgemein einen Rückgang in der Höhe der Einlagen zu verzeichnen hatten, stieg im Gegensatz dazu beim hiesigen Vorshühverein deren Bestand von Mark 572 588,01 Ende 1911 auf Mark 593 356,67 Ende 1912. — Mit Rücksicht auf den günstigen Vermögensstand des Vereins wurde in der Versammlung eine Erhöhung des Eintrittsgeldes vorgeschlagen und schließlich der Beschluß gefaßt, daß künftig hinzutretende Mitglieder 1000 Mark als Stammanteil voll einzuzahlen und außerdem ein Eintrittsgeld von 200 M. zu entrichten haben. Da der Verein in den letzten fünf Jahren nicht unter 7 Prozent Dividende verteilt hat, bedeutet der neue Beschluß keine Erschwerung für neu beitretende Mitglieder. Zum Schluß der Versammlung wurde den Mitgliedern ein Bericht ausgehändigt, der das Bemerkenswerteste über die Geschichte des Vereins und interessante Zusammenstellungen über die Geschäftstätigkeit enthält. Aus allem ist zu ersehen, daß die Mitglieder mit der Leitung des Vorshühvereines zufrieden sein können. Zurzeit bilden den Vorstand die Herren Privatier Reinhold Schütz, Fabrikbesitzer Albin Trommler, Baumeister Albin Otto und den Aufsichtsrat die Herren Brauereibesitzer Heinrich Glade, Privatier Emil Kempt, Schnittwarenhandlung Emil Deder, Kaufmann Wilhelm Richter und Produzentenhändler Ernst Becker. — Der Versammlung folgte um 6 Uhr nachm. im Saale des „Blauen Engels“ zur Feier des Jubiläums eine Festtafel. Zu Beginn des Mahles gedachte der zweite Direktor, Herr Fabrikbesitzer Trommler, der Verstorbenen, die dem Verein ehemals angehört haben und die man durch Aufstehen von den Mägen ehrt. Danach begrüßte Herr Direktor Reinhold Schütz die Ehrengäste Herren Bürgermeister Feidler und Stadtrat Schwöcker, und gedachte auch mit einem dreifachen Hoch des Landesvaters, Sr.

Maj. des Königs Friedrich August. Herr Baumeister Otto gab ein Glückwunschsreiben der Kirchgemeinde, unterzeichnet von Herrn Pfarrer Löcher, bekannt, in dem zum Ausdruck kam, daß die Kirchgemeinde wiederholt zufriedenstellend die Dienste des Vorshühvereines in Anspruch genommen habe. Herr Bürgermeister Feidler führte aus, daß die Stadt Zwönitz Ursache habe, sich über die fruchtbringende Entfaltung des Vorshühvereines zu freuen. Der Verein erfreue sich nicht nur eines guten Rufes bei den Banken, sondern auch in weiten Kreisen der Spareinleger und könne mit Stolz und Freude auf seine langjährige Tätigkeit zurückblicken. Im Namen der Stadt überbringe er, der Redner, dem Verein die herzlichsten Glückwünsche. Möchte er auch ferner blühen und gedeihen zum Wohle des Gewerbestandes von Zwönitz und seiner Umgebung! Danach feierte Herr Baumeister Otto den Kassierer des Vereins, Herrn Rob. Schüller, der seit 21 Jahren mit Eifer und in größter Pflichttreue seines Amtes walte. Während Herr Stadtrat Schwöcker sein Glas zum Wohle auf Direktorium und Aufsichtsrat erhob, stiftete Herr Direktor Trommler den Dank des Vereins an die beiden Ehrengäste ab für die Förderung, die der Verein durch die Stadtvertretung allezeit genossen habe und schloß mit einem Hoch auf die beiden Ehrengäste. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Stadtrat Glade, ließ die ältesten Mitglieder hochleben. (Mit Freuden wurde beobachtet, wie Herr Webermeister Defer-Niederzwönitz im Alter von 87 Jahren körperlich und geistig frisch am Festmahle teilnahm.) Nachdem Herr Fabrikbesitzer Trommler noch den ersten Direktor des Vorshühvereines, Herrn Reinhold Schütz, hatte hochleben lassen, war der Redestrom noch immer nicht gedämmt, und manch heiteres Wort fand weiter eine fröhliche Statt. Gegen 10 Uhr abends erhob man sich von dem Mahle, das der Küche des Hauses zur Ehre gereichte. Von dem Verlauf der Jubelfeier des Vorshühvereines werden alle Teilnehmer voll befriedigt gewesen sein und sich dieses Tages auch in späteren Jahren immer gern erinnern.

— Beihilfe zu den Kosten der Lehrlingsausbildung. Das kgl. Ministerium des Innern gedenkt auch im Jahre 1913 mit der Gewährung staatlicher Beihilfen zu den Kosten der Lehrlingsausbildung im ersten und zweiten Lehrjahre fortzufahren und diese Unterstützung nunmehr auch auf Lehrlinge im dritten Lehrjahre auszudehnen. Demgemäß ist der Gewerbestamm Chemnitz für das Jahr 1913 ein Betrag von insgesamt 2800 Mark zur Verfügung gestellt worden, der mit 1200 Mark für die Unterstützung von Lehrlingen im ersten Lehrjahre und mit je 800 Mark für die Unterstützung solcher im 2. und 3. Lehrjahre zu verwenden ist. Ausgeschlossen von der Unterstützung sind Lehrlinge solcher Berufe, in denen anerkanntermaßen ein Lehrlingsmangel nicht besteht. Die Unterstützung darf nur für unbemittelte, aber befähigte Knaben mit guter Schulbildung erfolgen, die außerdem geistig und körperlich normal entwickelt sind und für das zu erlernende Handwerk Neigung und Begabung befunden. Aus den der Kammer zur Verfügung gestellten Mitteln können nur 20 Lehrlinge, die zu Ostern 1913 neu in die Lehre treten, Unterstützungen erhalten. Lehrlinge, welche bereits im 2. oder 3. Lehrjahre stehen, können im allgemeinen nach den Bestimmungen des kgl. Ministeriums des Innern nur dann für eine Unterstützung in Betracht kommen, wenn sie bereits vom ersten Lehrjahre ab eine Lehrgeldbeihilfe erhalten haben. Gesuche um Beihilfen für Lehrlinge, die im 2. oder 3. Lehrjahre stehen und eine Unterstützung nicht gleich von Beginn der Lehre ab bezogen haben, sind demnach von vornherein aussichtslos. Gesuche um Gewährung von staatlichen Lehrgeldbeihilfen für Handwerkslehrlinge können von Seiten des gelehrlichen Vertreters des Knaben bzw. Lehrlings, von diesem selbst, seinem Lehrherrn oder von einer Innung bei der Gewerbestamm Chemnitz eingereicht werden und zwar muß dies bis spätestens Ende März d. J. geschehen. Dem Gesuche sind ein von der Gemeindebehörde ausgestellter Nachweis über die Mittellosigkeit der Eltern bzw. des Lehrlings, sowie ein Zeugnis der Schulleitung über die normale geistige und körperliche Entwicklung und über die gute Schulbildung des Lehrlings beizufügen. Der Name des Lehrherrn ist der Kammer ebenfalls mitzuteilen. Lehrlinge, die bereits eine Unterstützung erhalten haben und um eine weitere nachsuchen, müssen eine von der Gemeindebehörde auszustellende Bestätigung über noch vorhandene Bedürftigkeit mit einbringen.

Eibenstock.

(Für die Kraftwagenverbindung Plauen — Eibenstock) ist ein täglich dreimaliger Verkehr hin und zurück geplant. Die Gesamtdauer der Fahrt soll

drei Stunden, das Fahrgeld 5 Pfg. für das Kilometer betragen. Die geschlossenen Wagen werden ungefähr 18 Fahrgäste fassen.

Eibenberg.

(Bergerfest.) Der hiesige Erzgebirgs-Zweigverein hat beschlossen, am 8. und 9. Juni d. J. auf dem Geiersberg ein Bergfest abzuhalten. Der Verein zählt 40 Mitglieder.

Einsiedel bei Chemnitz.

(Kleinwohnungsbauten - Ausstellung.)

Vom 11. bis mit 13. d. M. wird im Gasthofe Einsiedel eine Ausstellung der vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz gesammelten Entwürfe über Kleinwohnungsbauten stattfinden. Ein damit verbundener Lichtbildervortrag soll Dienstag, den 11. März, abends, abgehalten werden. Der Eintritt ist für jedermann frei.

Chemnitz.

(Erdrückt.) Sonnabend abends 6 Uhr ist in einem Hause an der Adreestraße das 20 Jahre alte Dienstmädchen Marie Martha Kuhl beim Wäschemangeln dadurch tödlich verunglückt, daß es unter die elektrische Mangel geriet und ihr der Brustkorb eingedrückt wurde. Die Bedauernswerte war zu dieser Zeit allein in der Mangelstube.

Zharandt.

(Verschiedenes.) Die Errichtung eines Bismardturmes oder Denkmals wird hier angestrebt. Die Sammlungen unter der Bürgerchaft und in den Kreisen der Forstakademie haben bisher 4800 Mark ergeben. Der Plan soll vor dem 100-jährigen Jubiläum der Forstakademie im Jahre 1916 verwirklicht werden. — Dem Ausschuss für den Vogelschutz in Sachsen wurde das Abschließen von Sperlingen bis 1915 gestattet.

Bischofswerda.

(Verhafteter Einbrecher.) Ein guter Fang ist der hiesigen Polizei gelungen. Dieser Tage abends beobachtete ein hiesiger Kaufmann auf dem Hauptbahnhof in Dresden vier junge, besser gekleidete Männer, von denen einer vier Fahrkarten nach Elstra löste. Die Karten wurden verteilt und die Leute stiegen je zwei in verschiedene Abteile des um 8 Uhr nach Görlitz abgehenden Zuges. In Bischofswerda, wo die Verdächtigen in den Zug nach Ramenz umstiegen, benachrichtigte der Beobachter die Polizei, der es mit Hilfe von Bahnbeamten gelang, die zwei festzunehmen, die die Reisetasche mit sich führten. Den beiden anderen gelang es, zu entfliehen. Die Festgenommenen, namens Wams und Hünlich, leisteten heftigen Widerstand. Sie waren mit Revolvern und Messern ausgerüstet und führten in der Reisetasche vollständige Einbrecherausstattung mit sich. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Festgenommenen Mitglieder der Bande sind, der kürzlich hier der Geldschrankbruch bei der landwirtschaftlichen Zentralberufsgenossenschaft gelang.

Dresden.

(Die herrenlosen Tauben.) Eine Dresdener Eigentümlichkeit sind die großen Scharen von herrenlosen Tauben, die namentlich an der Frauenkirche und deren nächster Umgebung nisten und die nach und nach zu einer Plage geworden sind. Die Behörden haben beschlossen, mehrmals wöchentlich in den zeitigen Morgenstunden die Tauben wegfangen zu lassen.

Reichen.

(Aus dem Zuge gesprungen.) Freitag nachmittag sprang in der Nähe von Niederau ein junger Mann aus Freiberg, der sich behufs Stellung zum Militärdienst in seine österreichische Heimat begeben wollte, aus dem in voller Fahrt befindlichen D-Zuge. Er hatte in Dresden einen falschen Zug bestiegen, der nach Berlin fuhr. Der waghalsige junge Mann fiel in den neben dem Geleise herlaufenden Wassergraben und kam auf diese Weise ohne Verletzung davon. Nur seine Kleider waren vollständig durchnäht und beschmutzt. Wäre der Sprung nur eine Sekunde später erfolgt, so wäre dem jungen Manne am Eingange des Oberauer Tunnels der Kopf zerschmettert worden.

Leipzig.

(Aussperrung im Malergewerbe.) Die Maler- und Lackierer-Zwangsinnung für Leipzig hat sich nach erregter Debatte dem Beschluß des Arbeitgeberverbandes der Maler Strahburgs angeschlossen. Eine Gesamtaussperrung der Gehilfen ganz Deutschlands wird heute in Kraft treten.

Die kleinen Garnisonen.

Das Milliardenopfer, das die deutsche Nation mit einer einmaligen Abgabe vom Vermögen bringen soll, ist bekanntlich dazu bestimmt, einen durchgreifenden Ausbau unserer Wehrmacht zu ermöglichen, um die gesamte Wehrkraft des Landes bis aufs äußerste auszunutzen zu können. Das wird zweifellos auch eine Vermehrung unserer Garnisonen zur Folge haben, und es ist nicht verwunderlich, daß bereits jetzt aus allen Teilen des Reiches die alte Bitte um Zuteilung einer Garnison in verstärkter Maße an die Reichsregierung herantritt. Die Zahl dieser Gesuche ist aber so groß, daß, zumal eine wirklich erhebliche Vermehrung der bestehenden Garnisonen gar nicht plangreifen wird, nur der kleinste Teil davon Berücksichtigung wird finden können. Man kann die Behauptung ohne weiteres als richtig anerkennen, daß die Garnisonen den Städten und Flecken, in denen sie liegen, ganz erhebliche wirtschaftliche Vorteile bringen. Man hat andererseits wiederholt festgestellt können, daß der Wohlstand in kleinen Städten zurückging, wenn man ihnen die Garnison nahm. Es ist deshalb nur begreiflich, wenn angesichts der neuen Heeresvorlage die kleineren Städte das Möglichste tun, um sich eine Garnison zu sichern. Die wirtschaftlichen Vorteile einer Garnison kommen nicht nur einzelnen zugute, sondern auch der Allgemeinheit, insbesondere dem gesamten Mittelstande. Die Handwerker bekommen Gelegenheit, ihr Handwerk auszudehnen und reichhaltiger, besser zu gestalten, die Kaufleute können bei vergrößerter Kundenschaft mit größeren Einkäufen rechnen und deshalb billiger und besser einkaufen. Die Hausbesitzer haben Gelegenheit, ihre Wohnungen leichter und nutzbringender zu vermieten. Dadurch hebt sich wieder die Baulust und das gesamte Baugewerbe, und die Folge davon ist der Zuzug neuer, steuerkräftiger Bürger. Es ist leicht, eine ganze Reihe von wirtschaftlichen Vorteilen einer Garnisonstadt herauszurechnen. In erster Linie aber kommt bei Verteilung der neuen Garnisonen nicht der wirtschaftliche Standpunkt, sondern der strategische Gesichtspunkt in Frage, und da werden wohl die verschiedenen Grenzstädte die meiste Aussicht haben, mit einer neuen Garnison bedacht zu werden. Der Osten dürfte dabei in erster Linie stehen. Das ergab sich aus den jüngsten Debatten im Reichstage, in denen sich das Haus mit verschiedenen Anträgen betreffend die Zuteilung der neuen Garnisonen zu beschäftigen hatte. Mit Recht wurde dabei wiederholt betont, wie besonders unsere Ostgrenze dringend einer Vermehrung der kleinen Garnisonen bedürftig sei. Man könne verlangen, daß auch der letzte Quadratmeter ostpreussischer Erde energisch geschützt wird. Die Errichtung des neuen 20. Armeekorps sei ja als Verfestigung des Schutzes der Ostgrenze zu begrüßen, aber mit den wenigen Grenzgarisonen könne die langgestreckte Grenze trotzdem nicht genügend geschützt werden. Eine Vermehrung der kleinen Garnisonen im Osten sei dringend nötig, dabei müsse man die Städte, die bereits früher Garnisonen hatten, besonders berücksichtigen. Man darf wohl sicher sein, daß unsere Armeeverwaltung diesen Gesichtspunkten gebührend Rechnung tragen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Prinzregent Ludwig von Bayern und Gemahlin sind nach Beendigung ihres Antrittsbesuches am kaiserlichen Hofe am Sonnabend nachmittag kurz vor 4 Uhr in Dresden eingetroffen. König Friedrich August, begleitet vom Kronprinzen Georg, sowie vom Prinzen Johann Georg nebst Gemahlin, empfing die hohen Gäste auf dem Hauptbahnhof und begrüßte sie mit ihnen herzlich. Er wechselte mit dem Prinzregenten Ludwig mehrmaligen Händedruck und küßte dessen Gemahlin Maria Theresia die Hand. Auch die Begrüßung zwischen dem Prinzregentenpaare und dem Kronprinzen Georg, sowie dem Prinzen und der Prinzessin Johann Georg trug einen sehr herzlichen Charakter. Nach Erledigung der gesamten Empfangszeremonien führten die Fürlichkeiten, der König mit dem Prinzregenten Ludwig im ersten Wagen, unter der Eskorte von Gardereitern durch die prächtig geschmückten Einzugsstraßen nach dem Residenzschlosse, unterwegs von den dichtgedrängten Massen des Publikums unausgesetzt jubelnd begrüßt. Im Residenzschlosse wurden der Prinzregent und seine Gemahlin von der Prin-

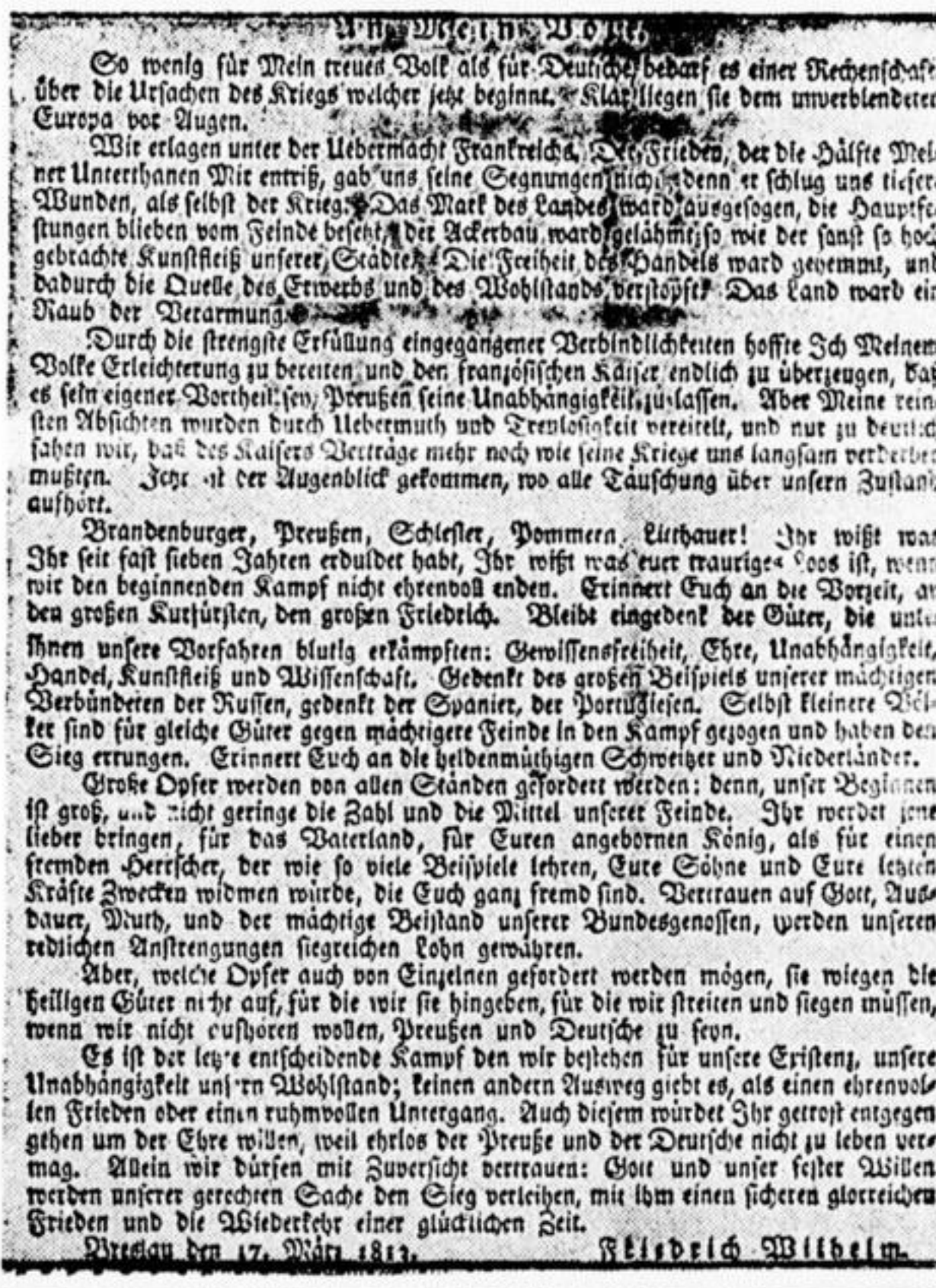
zessin Mathilde, vom Prinzen Ernst Heinrich und von den Töchtern des Königs empfangen. Abends 1/8 Uhr fand im Bankettsaale des Schlosses Galathea statt; kurz vorher hatte der Prinzregent den sächsischen Minister des Aeußeren, Grafen Bismarck v. Eckardt, in Audienz empfangen. Bei der Tafel hieß König Friedrich August in einem Trinkspruch auf das Prinzregentenpaar seine erlauchten Gäste willkommen, wies auf die seit langen Zeiten zwischen den Häusern Wittelsbach und Wettin bestehenden Bande der Freundschaft und Verwandtschaft hin und sprach die Zuversicht aus, daß sich diese Bande immer fester gestalten würden. Weiter erinnerte der König an die Zugehörigkeit des Prinzregenten Ludwig zum sächsischen Heere und teilte mit, daß er zum Zeichen der äußeren Beteiligtheit dieser Zugehörigkeit bestimmt habe, daß das 3. sächsische Infanterie-Regiment Nr. 102 von jetzt ab den Namen „Prinzregent Ludwig von Bayern“ führe. Zuletzt wünschte der König, daß seine hohen Gäste angenehme Erinnerungen an ihren Besuch in Sachsen mit in die Heimat nehmen möchten. Der Prinzregent antwortete mit einem Trinkspruch auf König Friedrich August, hierin ebenfalls die Heberlieferungen der Freundschaft und Verwandtschaft zwischen den beiderseitigen Häusern betonend und erklärend, er hege gleich dem König den besten Willen, treu zum Reiche zu stehen. Weiter dankte der Prinzregent für die Verleihung seines Namens an das sächsische Infanterie-Regiment Nr. 102, sowie für den ihm und seiner Gemahlin in Dresden bereiteten Empfang und schloß mit besten Wünschen für den König, sein Haus und sein Land. Der Galathea folgte Cercle nach, dann zogen sich die bayerischen Herrschaften in ihre Gemächer zurück. Sehr zahlreich sind die vom Prinzregenten Ludwig anlässlich seines Besuches am Dresdener Hofe verliehenen Auszeichnungen.

Der Reichstag

genehmigte am Sonnabend das Etatsnotgesetz endgültig in dritter Lesung, nahm weiter die Etats für die einzelnen Schutzgebiete an und vertagte sich dann bis zum 2. April.

Reproduktion des Ausrufes „An mein Volk!“

Wir bringen heute eine Verfeinerung des historischen Ausrufes „An mein Volk!“, den Friedrich Wilhelm III. am 17. März 1813 zu Breslau erließ und der erstmalig am 20. März desselben Jahres in der „Schlesischen Zeitung“ abgedruckt wurde. Dieser Ausruf leitete dann die allgemeine nationale Erhebung ein.



Ferientournee über Volkswirtschaft, staatsbürgerliche Fortbildung und Redekunst.

Der Bunde Deutscher Bodenreformer und der Reichsverband Deutscher Städte veranstalten gemeinschaftlich in Berlin in der Pfingstwoche vom 13. bis 18. Mai einen Ferientournee über Volkswirtschaft, staatsbürgerliche Fortbildung und Redekunst. Als Dozenten sind hervorragende Wissenschaftler und Männer der Praxis gewonnen worden. Ein besonderes Interesse werden folgende Vortragsreihen finden: „Einführung in die sozialen Probleme der Gegenwart“, „Die Grundlagen der Volkswirtschaft“, „Aufgaben einer modernen Gemeindeverwaltung“, „Die Agrarfrage der Gegenwart“, „Moderne Kolonialfragen“. Ebenso werden die Vorträge über „Industrielle Probleme“, „Baugenossenschaftsfragen“, „Regulation sozialer Literatur“, „Heim und Arbeit für Arbeitslose“ viel Anregung bringen. Die Vorträge werden durchaus gemeinverständlich sein.

Die Einigungsverhandlungen im deutschen Malergewerbe zur Beseitigung der zwischen den Arbeitgebern und den Malergehilfen herrschenden Tariffchwierigkeiten geendet sind, so hat an zahlreichen Orten die Aussperrung der Malergehilfen begonnen.

Belgien.

Der allgemeine Generalstreik der Arbeiterschaft in ganz Belgien, welcher als Demonstration zug der Arbeiter für das allgemeine Wahlrecht am 14. April ins Werk gesetzt werden sollte, ist von der Leitung der belgischen Arbeiterpartei widerrufen worden. Es heißt, diese günstige Wendung sei auf das persönliche Eingreifen König Alberts zurückzuführen.

Frankreich.

Der französischen Deputiertenkammer ist die Vorlage über die Einführung der dreijährigen Dienstzeit, nebst der hierzu gehörigen Deckungsvorlage zugegangen und von ihr an die Budgetkommission verwiesen worden. Nun beginnt man auf Seiten der roten Opposition bereits einzulenken, ihre radikal-sozialistische Gruppe will die für die nationale Verteidigung notwendigen finanziellen und militärischen Lasten bewilligen, fordert aber, daß die neuen Lasten von den Begüterten der Nation getragen werden.

Balkanhalbinsel.

Die endliche Eroberung Janinas durch die Griechen und die hierbei erfolgte Kapitulation der etwa 33 000 Mann starken türkischen Armee in Janina haben zweifellos die militärische Lage der Türkei gegenüber dem Balkanbund verschlechtert. Denn jetzt werden die verhältnismäßig starken griechischen Streitkräfte, welche bislang Janina belagerten, frei und können nun zu neuen Vorstößen gegen die Türken verwendet werden, vorausgesetzt eben, daß die nicht ganz einwandfreie Einigkeit Griechenlands mit den anderen Balkanmächten fort dauert.

England.

Die Gefahr eines neuen Eisenbahnerstreiks in England gilt nunmehr als beseitigt, da die Midland-Eisenbahngesellschaft entgegenkommende Schritte gegenüber ihren Angestellten getan hat.

Sina.

Mit der Auslandsanleihe Chinas will es durchaus nicht vorwärts gehen, es sind zwischen den sechs Anleihenmächten und der chinesischen Regierung neue Schwierigkeiten aufgetaucht. Es heißt, die chinesische Regierung hoffe von ihren mit Londoner Banken geführten besonderen Verhandlungen über eine Anleihe, daß sie zu einem Auslandsanleihe zur Durchführung verschiedener notwendiger Unternehmungen; die Anleihe soll 30 Millionen Pfund Sterling betragen.

Das Stärkeverhältnis an der deutsch-russischen Grenze.

Das gespannte Verhältnis, das nun schon seit Monaten zwischen Deutschland und Rußland herrscht, und das beide Mächte veranlaßt hat, größere Truppenmassen an der Grenze zusammenzuziehen, erweckt von selbst das Interesse an der Frage, wie das Stärkeverhältnis an der deutsch-russischen Grenze ist. Denkt man sich zu beiden Seiten der ganzen langen Grenze von Memel bis Moskau einen Geländeausschnitt von ungefähr 100 Kilometer Breite, so stehen in diesem Abschnitt auf deutscher Seite: 115 Infanteriebataillone, 89 Eskadrons, 108 Batterien Feldartillerie, 38 Batterien Fußartillerie, 24 Pioneer-

Es lebe die Republik!?

Erlebnisse und Erfahrungen während eines 6-jährigen Aufenthaltes in Chile von Theodor Linde. (5. Fortsetzung.)

Aus politischen Gründen scheitern oft genug Richter nicht ein, wenn es um Parteigenossen sich handelt. In Victoria ermordete 1905 ein Franziskaner-Pater seine Geliebte, eine Lehrerin. Der klerikale Richter schritt nicht gegen ihn ein, die ausländische Kolonie hielt den Mönch gefangen gegen des Richters Willen, bis eine von der Kolonie an das Appellationsgericht geschickte Depesche von diesem die Ueberführung ins Gefängnis bewirkte. Wegen fahrlässiger Tötung wurde der Mörder zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, bald danach aber nach Arica verbannt, d. h. freigelassen!

Auch aus nationalen Gründen greifen die Richter manchmal nicht ein. In einer Kolonie an der Frontera wurde ein Reichsdeutscher auf die entsetzlichste Weise ermordet. Der ganze Ort wußte den chilenischen Täter, der Richter verfolgte ihn nicht. Der deutsche Konsul wandte sich Beschwerde führend an die deutsche Gesandtschaft, diese an das Ministerium des Auswärtigen. Sie erhielt endlich durch dieses die Antwort des Justizministeriums: Es sei von Gerichtswegen alles geschehen, was möglich sei, den ober die Täter zu eruiieren, aber vergeblich. Mit einem Schwall von bedauernden Redensarten mußte sie sich zufrieden geben!

So betrübend solche Urteile und solche Vorfälle wirken, so erheitern andere: Einem Deutschen wurde eine Kuh gestohlen, der Dieb ertappt und überführt. Der Bestohlene gab den Wert der Kuh auf 60 Peso

an, der Dieb behauptete 25 Peso. Der Richter erklärte, der Dieb müsse den Wert doch besser kennen, er habe doch nicht mehr für die Kuh erhalten. So empfing der Deutsche 25 Peso Schadenersatz. Ein Kolonist baute ein Haus in Calle-Calle. Nachts stahl ihm sein chilenischer Nachbar Balken. Der Kolonist fand sie auf dessen Verhinderung. Er ging zum Kadi, der gittierte den Chilenen, seinen Gevatter: Compadre, du mußt dem gringo (Spottnamen der Ausländer) seine Balken wieder zustellen! Gut, sagte er, aber wer bezahlt mir den Transport? Richter: Natürlich, den muß der gringo dir bezahlen! Und so geschah es.

Endlich kann ich mir es nicht versagen, ein Beispiel anzuführen, welcher Scheußlichkeiten Männer fähig sind, in deren Hände die Wahrung von Recht und Gerechtigkeit gelegt ist. Im Jahre 1903 hat die verwitwete Schwelster des Richters Ibar von Temuco diesen um Ueberweisung eines Verwalters. Er schickte ihr einen seiner Schreiber. Zu seinem Mißvergnügen heiratete diesen seine Schwelster, nicht vor dem Standesamt, sondern nur durch kirchliche Trauung. Ohne vorhergehende standesamtliche Eheschließung ist diese Trauung vor dem Gesetz ungültig. Der Richter Ibar ließ den Schreiber verhaften und zwang ihn, seine Ibars, Konkubine standesamtlich zu heiraten. Der Schreiber kehrte aber zu seiner ersten Frau, des Richters Schwelster, zurück. Da überfällt Ibar mit seinen Gendarmen deren Gehöft. Die Schwelster flieht und hört in ihrem Versteck das Jammergeschrei ihres Mannes, man möge ihn töten. Die Unmenschen kaltrierte ihn, schnitten ihm die Zunge aus — elend starb er. Auf des Weibes Anzeige beim Richter von Los Angeles erklärte

Ibar, dieser Richter und seine Schwelster hätten in Temuco in einem verrufenen Hause zusammen gewieilt und brachte zum Beweise gefälschte Briefe vor. Das Verfahren ging seinen Gang. Ibar wurde vom Amt suspendiert, lebte aber froh und frei im Hause seines Bruders, des Richters von Curico. Endlich wurde ihm dort der Boden zu heiß, er entfloß über die Grenze und wurde in contumaciam zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Absichtlich hatte man ihm Zeit gelassen, sich in Sicherheit zu bringen.

Heer, Polizei, Gendarmerie.

Das chilenische Heer besteht aus 10 Regimentern Infanterie, 8 Regimentern Kavallerie, 5 Regimentern Artillerie, 1 Ingenieurkorps und 2 Regimentern Festungsartillerie für die Küstenverteidigung. In Friedenszeiten sind nur ca. 8000 Mann unter der Fahne, im Kriegsfalle kann es auf 150 000 Mann gebracht werden. Die Armee hat der Republik wohl am ehesten den Namen: „Das Breußen Südamerikas“ gebracht; alle Einrichtungen, die Uniformierung, Bewaffnung, Ausbildung, sind preußisch, sind deutsch, deutsche Offiziere waren und sind als ihre Instruktoren tätig, ein ehemaliger deutscher Offizier steht als Generalinspektor noch heute an ihrer Spitze, alle geben den Chilenen das Zeugnis, daß sie vorzügliches Soldatenmaterial sind, daß sie bei einjähriger Dienstzeit in der Ausbildung nicht hinter unseren Soldaten zurückstehen. Im Kriege gegen Peru und Bolivien haben sie sich ebenso bewährt wie im Revolutionskriege 1891. Eine bedenkliche Einrichtung ist es nur, daß auch im Heer die Politik eine Rolle spielt: die höheren Offiziere, die Generale, werden vom Senat

Kompagnien, 5 Maschinengewehrabteilungen und eine Luftschiffkompanie. Auf russischer Seite sind dagegen vorhanden: 152 Bataillone Infanterie, 152 Eskadrons und Kosaken-Sotnien, 65 Feldartillerie- oder Mörserbatterien, darunter 23 reitende, 58 Festungsartilleriekompagnien, 31 Pionier- und Sappeurkompagnien, 4 Luftschiffkompanien. Hierbei ist aber noch zu bemerken, daß die russischen Feldbatterien im Kriege aus 8, die Mörser- und reitenden Batterien aus 6 Geschützen bestehen, und daß jedes Infanterieregiment und jede Kavalleriedivision im Kriege über ein Maschinengewehrkommando von acht Geschützen verfügt. — Man sieht, daß die Russen, was die Zahl anbelangt, stark im Uebergewicht sind, und besonders starke Kavalleriemassen in der Nähe der Grenze bereit halten. Daß diese dazu bestimmt sind, sofort nach Ausbruch eines Krieges die deutschen Grenzen an möglichst vielen Stellen zu überschreiten und die deutsche Mobilmachung durch Zerstörung von Brücken, Eisenbahnen und Telegraphen so viel als möglich zu erschweren, ist klar. Das wird ihnen, rein theoretisch betrachtet, auch durchaus gelingen, denn die Grenze ist sehr lang und liegt ganz frei da. Außer Thorn versperrt keine Festung und kein Sperrfort den Zugang, auch gibt es auf deutscher Seite Streden, auf denen auf weite Entfernungen nach dem Innern hin keine Garnison zu finden ist. So liegt z. B. zwischen Tilsit und Gumbinnen, Lyd und Ortelsburg, Ortelsburg und Soldau, Breschen und Krotoschin, Ostrowo und Kreuzburg, Kreuzburg und Beuthen im Frieden kein einziger Truppenteil. Daß diese Verhältnisse in den östlichen Provinzen zu Zeiten politischer Hochspannung, wie wir sie seit einigen Monaten durchmachen müssen, ein gewisses Gefühl der Unbehaglichkeit und Unruhe auslösen, ist wohl natürlich. Aber das muß auch nicht übertrieben werden, es ist schon immer dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Sinein würden ja die russischen Schwadronen leicht kommen, allzu weit werden sie sich aber nicht vorwagen dürfen, sonst dürfte die Frage, wie sie wieder hinauskommen sollen, recht peinlich für sie werden. Im übrigen kann man sicher sein, daß die deutschen verantwortlichen Stellen diese Verhältnisse wachsam überblicken und die nötigen Maßnahmen getroffen haben, die drohende Gefahr abzuwehren. Zu sehen ist ja davon für gewöhnlich nichts, zu hören bekommt man auch nichts, weil die Wissenden schweigen, um unsere lieben Nachbarn nicht über unsere Verteidigungsmassnahmen aufzuklären. Daß aber viel geschehen ist, geschieht und noch geschehen wird, um den Russen einen möglichst warmen Empfang zu bereiten, falls sie wirklich einmal ungeladen die deutsche Grenze überschreiten sollten, dessen können die Bewohner Deutschlands sicher sein.

Aus aller Welt.

Ein Doppelraubmord in Beuthen.

Am Sonntagabend ist an dem Schuhmacherehepaar Dylla ein Doppelraubmord verübt worden. Das Ehepaar wurde durch acht Dolchstiche in die Herzgegend und in die Schläfe getötet. Die Frau war 60 Jahre alt, der Mann 70. Als der Tat dringend verdächtig wurden am Sonntag früh zwei Verwandte in Mynslowitz verhaftet. Angeblich sind 300 Mark geraubt worden.

Die Reservemannschaften werden noch nicht entlassen.

Wien, 10. März. Von militärischer Seite wird erklärt, daß von einer Entlassung der seit Monaten unter den Waffen stehenden Reservemannschaften vor der Hand keine Rede sein kann. Es sei vollständig ausgeschlossen, daß schon jetzt eine Entlassung stattfinden könne, zumal die russischen Truppen von der Grenze noch nicht zurückgezogen seien. In vier bis fünf Wochen wird vielleicht auch Oesterreich-Ungarn daran denken können, seine Reservisten zu entlassen.

Die Heeresverstärkung in Italien.

Rom, 10. März. In einem Leitartikel wendet sich der offiziöse „Popolo Romano“ gegen diejenige Pariser Presse, die die Heeresvermehrung Italiens eine Unfreundlichkeit gegen Frankreich zu nennen bereit sind. Eine Verstärkung unieres Heeres, so schreibt das genannte Blatt, ist uns nicht etwa von unseren Verbündeten diktirt, sondern von der Notwendigkeit, auch unsererseits militärisch auf der Höhe zu bleiben. Dazu kommt, daß die Eroberung Lybiens uns die Entsendung einer großen

ernannt, über ihr Avancement entscheidet die Majorität, eine arge Versuchung für das Offizierkorps, sich bei den jeweiligen Majoritäten lieb Rind zu machen oder seine politische Ueberzeugung ängstlich zu verbergen.

Seit 1900 hat Chile die allgemeine Wehrpflicht. Vor jedem Aushebungstermin werden die Dienstpflichtigen öffentlich bekanntgegeben, aber nur 15 bis 20 Prozent kommen zur Stellung, die anderen entziehen sich dem Dienst, sie lieben nicht die strenge Disziplin, so sehr auch die gute Löhnung (45 Peso monatlich) und die ausgezeichnete Beköstigung in den Kasernen lockt. Sie fürchten — die in der Republik üblichen körperlichen Züchtigungen. Welche Empörung ergreift uns, wenn wir von Soldatenmißhandlungen bei uns lesen! In der freien Republik verhängen Offiziere Züchtigungen oft wegen geringer Versehen. So ließ in Concepcion ein Oberst die im Kasino bedienende Ordonnanz, weil sie ihm Suppe auf die Nase geschüttet, peitschen. Ja, im Jahre 1905 erhielten Mannschaften des Fußartillerie-Regiments in Traiguén auf dem Kasernenhofe bis zu 100 Stockschlägen wegen dienstlicher Vergehen; die Kapelle spielte während dessen, um das Geschrei der Mannschaft zu übertönen. Um in bedrängter Zeit Rekruten zu bekommen, wurden gelungene Mittel angewandt. Während der Revolution 1891 verpürten die wenigsten Luft, ihre Haut zu Markte zu tragen. In Valdivia wurde deshalb ein dressierter Affe in rotem Kostüm auf die plaza gebracht und machte dort allerlei Kunststücke. Bald scharte sich eine neuliege Menge um das Schauspiel, Polizei schwärmte in aller Stille aus, umringte den Haufen, ließ nur die Frauen und Mädchen frei, alle Männer wurden auf die

Macht für das Innere der Kolonie auferlegt. Unsere Allianzen sind auf einen gewissen Zeitabschnitt beschränkt und es wäre fühllich, ihren Ablauf abzuwarten, um unser Meer zu stärken.

Die Heeresverstärkung.

Paris, 10. März. Zu der heute stattfindenden Berliner Konferenz der Bundesratsbevollmächtigten über die kommende deutsche Heeresvorlage und ihre Deckung schreibt der „Temps“: Niemand bezweifelt in Frankreich, daß die deutsche Heeresvermehrung nicht gegen eine bestimmte Macht gerichtet ist, sondern nur der auf Erhaltung des Friedens hinielenden Politik dienen soll. Frankreich seinerseits erblickt in der notwendigen Verstärkung der französischen Armee nur das Mittel, sein politisches Ansehen zu steigern und für seine Sicherheit entsprechend vorzuzurufen.

Die dreijährige Dienstzeit.

Paris, 10. März. Die Zeitungen sind voll von Rundgebungen über die dreijährige Dienstzeit. Zahlreiche Studentengruppen und Vereine junger Leute erklären ihre Bereitwilligkeit, den dreijährigen Dienst zum Schutze des Vaterlandes zu leisten. Gymnasialprofessoren, die man über ihre Meinung befragte, erklärten, der dreijährige Dienst sei ein notwendiges Uebel, dem man ohne zu murren sich zu fügen habe.

Sturmverheerungen in Südfrankreich.

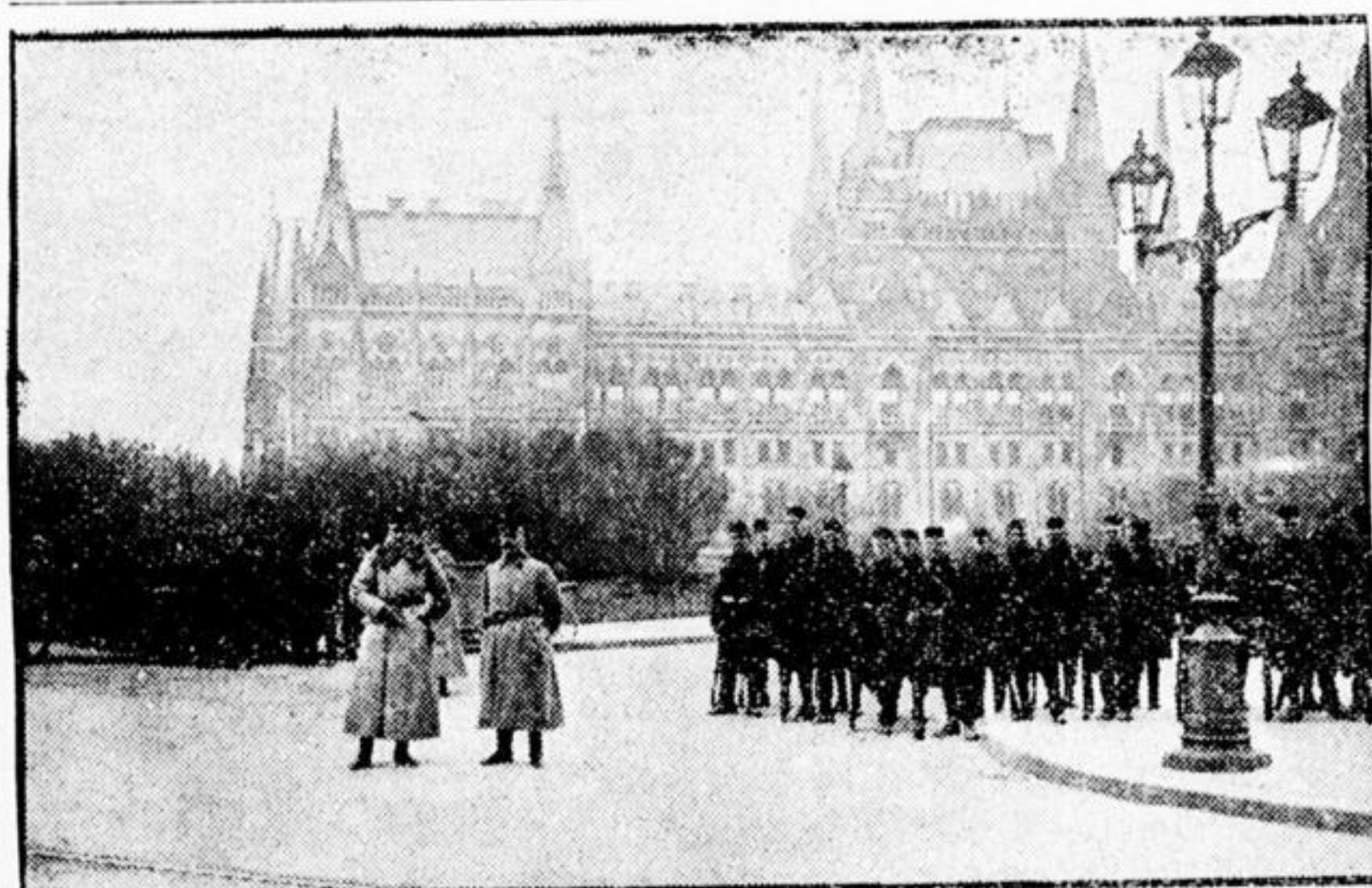
Paris, 9. März. In Südfrankreich wütet seit Sonnabend ein heftiges Unwetter, das sich heute morgen zu einem orkanartigen Sturm verdichtet hat. Die Temperatur ist schnell gefallen. An den Häusern und Obstbäumen hat der Sturm großen Schaden angerichtet. Das Meer ist aufgewühlt und überschwemmt die Küstengebiete. Die Postdampfer können Marseille nicht verlassen.

Ein unangenehmes Flieger-Ergebnis.

London, 10. März. Die vom Minister des Aeußeren erlassene Bestimmung über den Luftverkehr hat einen unangenehmen Fall geseitigt. Der französische Flieger Marty wurde bei seiner Ankunft in Coventry verhaftet. Trotdem er sich sofort ausreichend legitimieren konnte, wurde er nicht gleich entlassen. Der Flieger hatte vorher dem Minister des Innern seine Ankunft angezeigt, hatte allerdings unterlassen mitzuteilen, an welchem Orte er landen würde. Dieser Umstand hat zu seiner Verhaftung geführt. Nachdem die Sache aufgeklärt war, wurde er aus der Haft entlassen; die Ansicht aber, daß das Gesetz überschritten wurde, bleibt bestehen und es wird gegen ihn Anklage erhoben werden.

Eine neue Bahn durch Sibirien.

Petersburg, 10. März. Die russische Regierung bemüht sich um eine Anleihe für den Bau einer zweiten Bahn durch Sibirien. Die neue Linie soll südlich von der jetzigen sibirischen Bahn angelegt werden.



Ein Militärlager in Budapest.

Die Stadt Budapest glich vergangene Woche einem einzigen großen Heerlager. Auf Schritt und Tritt begegnete man Militär aller Waffengattungen, ja selbst Maschinengewehre hatte man in den Straßen aufzufahren, als gälte es, sich gegen einen mächtigen Feind zu verteidigen. Und der Grund? Die Sozialdemokratie hatte gedroht, den politischen Genralstreik zu inszenieren, um die parlamentarische Obstruktion zu unterbrechen. Da die parlamentarischen Kämpfe aber durch Aufhören der Obstruktion ihr Ende fanden, sah sich auch die Sozialdemokratie veranlaßt, den Generalstreik zu verziehen. Trotdem wurde aber der Eingang zum Parlament streng bewacht, und nur mit Legitimation der Durchgang gewährt. Unter Bild zeigt den Eingang zum Parlament mit den Militärfürden, die jeder Abgeordnete erst passieren muß, um ins Parlament zu gelangen.

Wache geführt, wo sie ein Protokoll unterzeichnen mußten, daß sie sich freiwillig zum Dienst gemeldet; wer sich sträubte, wurde im Hofe solange geprügelt, bis er zum Unterzeichnen willig war. Die Frau eines so zum Dienst Geprügten ging zum Kommandanten und bat ihn um Freigabe ihres Mannes, da sie ihrer Entbindung entgegen sah. Er hatte sie in Begleitung eines jungen Mädchens kommen sehen. Er fragte: „Wer ist dieses Mädchen?“ „Meine Tochter.“ „Wenn Sie diese heute abend zu mir schiden, unterzeichne ich das Dekret, das Ihren Mann freigibt.“ Das Mädchen kam, aber früh 5 Uhr marschierte sein Vater mit nach dem Norden.

Die republikanische Gesinnung der Soldaten hindert sie nicht, von ihrer Waffe bei Streiks kräftigen Gebrauch zu machen. 1907 brach in den Salpeterprovinzen ein gewaltiger Aufrstand aus. Die Arbeiter verlangten Lohn-erhöhungen wegen des tiefgesunkenen Wertes des Papiergeldes. Zu Tausenden sammelten sie sich in Squaque und forderten die Vermittlung der Regierung. Diese fürchtete den Ausbruch einer Revolution und schickte ein Bataillon von Santiago an den Herd des Streiks. Deren Kommandeur forderte zum Auseinandergehen auf. Gejohlt und höhnisches Gelächter antworteten ihm. Da spielten die Maschinengewehre, Salven trachten und in wenigen Augenblicken bedeckten 500 Tote die plaza, 500 Tote nach offiziellen Angaben der Regierung! Damit war der Streik beendet. So springt die Republik mit ihren Bürgern um!

Gendarmerie und Polizei rekrutiert sich nicht etwa aus gedienten Unteroffizieren und Mannschaften des Heeres, sondern wer Lust hat, meldet sich zum Eintritt.

Der elektrische Fernseher.

(Nachdruck verboten.)

Eine Erfindung von ungeheurer Bedeutung ruht noch im dunklen Schoße der Zukunft. Aber man darf immerhin hoffen, daß diese Zukunft in nicht allzu ferner Zeit Gegenwart werden wird. Unsere Epoche ist langsam reif geworden für die Konstruktion des elektrischen Fernsehers. Man sieht schon — ganz unklar und verworren noch — einen Weg, der zu dem großen Ziel hinführen wird.

Dieses Ziel ist, die Menschen in den Stand zu setzen, daß sie mit Hilfe einer doppelten Drahtleitung gerade so gut in die Ferne sehen können, wie sie jetzt „durch den Draht“ in die Ferne zu sprechen vermögen. Man kann sich denken, welche ungeheure Bedeutung eine solche Erfindung haben müßte. Mit ihr hätte der menschliche Geist den Raum beinahe gänzlich überwunden. Man könnte in seinem Stuhl ruhig sitzen bleiben, wenn man jemand besuchen will, der viele hundert Kilometer weit entfernt ist. Man drückt ein paar Knöpfe und sieht den Gesuchten dann vor sich, spricht mit ihm und kann jede seiner Mienen beobachten, genau als wenn man die Füße unter denselben Tisch steckte.

Nun, ganz so weit, um alle fernen Lebensregungen mit dem Auge wahrnehmen zu können, werden wir voraussichtlich in absehbarer Zeit noch nicht sein. Aber Vorbereitungen, daß wir dem Ziele langsam näher rücken. Die Aufgabe eines Fernsehers, den man als praktisch brauchbar bezeichnen kann, wird es vorläufig sein, einen ruhenden oder in mäßig rascher Bewegung sich befindlichen Gegenstand, der scharf beleuchtet ist, auf Entfernungen, wie sie heute vom Telephon überwunden werden, sichtbar zu machen. Weitere Verfeinerungen mögen einer glücklicheren Zukunft vorbehalten bleiben.

Ernst Ruhmer hat einen Apparat hergestellt, der heute schon ein wirkliches Fernsehen gestattet, wenn auch in sehr primitiver Weise. Allen Erfindern, die fernsehen wollen, ist die Benutzung des Selens gemeinsam. Denn dieser Stoff ermöglicht die Umwandlung von Lichteindrücken in elektrische Stromstöße. Das Selen hat die seltsame Eigenschaft, seine Leistungsfähigkeit für Elektrizität zu ändern, je nachdem es stark oder schwach beleuchtet wird. Wenn man also z. B. in einen Stromkreis, der einen Elektromagneten speist, eine geeignet zubereitete Selenzelle einschaltet, so wird der Magnet seinen Anker bald anziehen und bald loslassen, je nachdem man das Selen beleuchtet oder im Dunkeln hält. Mit Hilfe einer Telephonleitung ist also die Selenzelle imstande, Lichteindrücke, die sie empfängt, in weiter Entfernung als Bewegungsimpulse wirken zu lassen.

Ruhmer hat nun 25 solcher Selenzellen hinter einer quadratischen Glasscheibe angeordnet. Zum Empfänger hinüber laufen nur zwei Drähte. Dort sieht der Beobachter eine mit weißem Papier überlebte Glasscheibe, die gerade so groß ist, wie die Scheibe des Gebers. Wenn man eine

Sechzehn- und Siebzehnjährige kann man schon als Wächter der Ordnung bewundern. Und was für Elemente stellt der Staat oft genug ein! Untersuchungsgefängnisse, entlassene Sträflinge sogar! Ein Deutscher in Valparaiso ließ einen seiner Gehilfen wegen Diebstahls verhaften; bis zur Verurteilung mußte er täglich für ihn 1,50 Peso Pension bezahlen. Nach längerer Zeit — er zahlte noch immer täglich 1,50 Peso — erblickte er seinen angeblich im Gefängnis schmachtenden Gehilfen als wohlbestallten Polizisten. Man lästerte ruhig die Pension ein, verwandte aber aus Mangel an Leuten ruhig den Dieb als Polizisten! Anstatt die Häuser vor Einbruch zu behüten, stehen Polizisten oft genug Schmiere oder benutzen wohl selbst die Gelegenheit, einzubrechen. Bei einem großen Brande in Valdivia befaß der Bürgermeister einem solchen Wächter, die geretteten Sachen zu beaufsichtigen — ein Stück nach dem anderen verschwand! Wer nachts von der Polizei arretiert wird, ist oft genug unter die Räuber gefallen, Geld und Wertgegenstände nehmen sie ihm ab und lassen ihn laufen. Täte die Polizei ihre Pflicht, wie wären dann soziale Verbrechen in den Städten möglich, die meist über eine sehr starke Polizei verfügen. Valdivia hatte bei 18 000 Einwohnern 72 Polizisten!

Die Polizei ist ebenso wie die Gendarmerie laserniert, sie bezieht denselben Sold wie das Heer. Mißhandlungen der Polizisten, körperliche Züchtigungen sind nichts seltenes. Zuweilen kommt es deshalb zum Streit.

(Schluß folgt.)

Bogenlampe einschaltet und zwischen diese und den Geber ein Blech hält, aus dem ein aufrecht stehendes Kreuz ausgestanzt ist, so werden beim Geber die Selenzellen beleuchtet, die die wagerechte und die senkrechte Mittellinie der quadratischen Scheibe bilden. Sofort erscheint auf der weißen Papierfläche des Empfängers dasselbe Kreuz in zwei sehr deutlichen und scharf umrissenen Lichtbalken. Wenn man ein diagonales Kreuz vor den Geber hält, so erscheint auf dem Empfänger mit derselben Deutlichkeit das diagonale Kreuz. Wenn die beiden Kreuze etwa mit der Geschwindigkeit eines laufenden Menschen hin und her bewegt werden, so gibt der Empfänger ganz klar und deutlich die wechselnden Bildeindrücke mit der gleichen Geschwindigkeit wieder.

Wenn hier auch nur Kreuze übertragen werden, so findet doch ein wirkliches Fernsehen statt. Es wird dadurch erreicht, daß hinter der papierüberlebten Scheibe des Empfängers ständig entsprechend den 25 Selenzellen des Gebers 25 kleine Glühlampen brennen, von denen jede ein Quadrat scharf beleuchtet. Für gewöhnlich aber befindet sich vor jeder Lampe eine Jalousie, die keinen Lichtstrahl auf die Scheibe fallen läßt. Erst wenn eine Selenzelle im Geber beleuchtet wird, geht die Jalousie zurück, und das entsprechende Quadrat erscheint beleuchtet. Da aber die von den 25 Selenzellen zu den 25 Jalousien hinübergehenden Ströme nur durch eine Hin- und Rückleitung laufen, so müßten sie unter gewöhnlichen Umständen einander natürlich stören, und es könnten nicht 25 Einzelwirkungen entstehen. Diese aber erzielt Ruhmer durch die Benutzung von Wechselstrom mit verschiedener Frequenz. Ein Wechselstrom ist ein Strom, der seine Richtungsrichtung fortwährend umkehrt. Es gibt Wechselströme, die dies zehnmal und solche, die dies dreitausendmal in der Minute tun. Auch jede Wechselzahl zwischen diesen beiden Ziffern ist möglich. Und in der Tat ist man schon seit einiger Zeit in der Lage, mehrere Wechselströme für ganz verschiedene Zwecke durch eine Leitung zu schicken, ohne daß sie einander stören. Die zusammengehörigen

Apparate müssen nur auf die gleiche, alle anderen auf eine andere Frequenz abgestimmt sein. Diese Erscheinung, Resonanz genannt, benutzt Ruhmer, und wenn er imstande sein wird, einen Apparat zu bauen, der statt der 25 Zellen vielleicht 10 000 Zellen enthält, die in gleicher Weise funktionieren, so dürfte er auch in der Lage sein, krummlinige Gebilde jeder Art zu übertragen. Denn bekanntlich läßt sich mit einzelnen Punkten, die verschiedene Helligkeit haben, jeder Bildeindruck hervorrufen.

Dieser Ruhmersche Apparat ist nur ein Beispiel dafür, daß sich heute schon viele Erfinder in praktischer Weise mit dem Problem des Fernsehens beschäftigen. Eine wichtige Vorstufe dazu ist zweifellos auch die elektrische Fernphotographie, die Prof. Korn in Berlin ausgebildet hat. Er hat auch zuerst Selenzellen benutzt, arbeitet jedoch jetzt ohne dieses Material mit Strömen von verschiedener Intensität. Korn ist in der Lage, ein durchsichtiges Bild, das auf einen Zylinder aufgewickelt ist, in wenigen Minuten mit allen Variationen der Helligkeit und Dunkelheit auf ein photographisch empfindliches Papier zu übertragen, das sich irgendwo in der Ferne befindet und auf einem ähnlichen Zylinder rotiert. Auf dem photographischen Papier wird gewissermaßen jeder Punkt des Originalbildes im Geber in seiner Helligkeit genau nachgeschrieben; die ganze Prozedur dauert zwischen 8 und 10 Minuten. Phantasiereiche Menschen sagen nun, daß man vielleicht den gesamten Bildeindruck in hell und dunkel direkt mit dem Auge aufnehmen könnte, wenn es gelänge, die Übertragung statt in 8 bis 10 Minuten in wenigen Sekunden möglich zu machen. Denn unser Auge hat ja eine gewisse Trägheit. Es faßt in Zwischenräumen aufeinanderfolgende Bildeindrücke als kontinuierlich auf, wenn die Aufeinanderfolge nur rasch genug vor sich geht. Hierauf beruht ja auch die täuschende Wirkung des Kinetographen.

Ob das Fernsehen einmal mit Hilfe der Ruhmerschen oder der Kornischen Methode möglich sein wird, oder auf einem ganz anderen Wege verwirklicht werden

wird, läßt sich natürlich gar nicht voraussagen. Aber die Lösung des großen Problems steht bevor, und der Mann, der es zuerst wirklich bewältigt, wird sich den Unsterblichen zählen dürfen.

Blasses, fables Aussehen, matte Augen, körperliche Zerrüttung, nervöse Erregtheit und Kopfschmerzen sind oft Folgeerscheinungen von Blutarmut und Bleichsucht. Um diesen Zustand zu beseitigen, verordnen bedeutende Ärzte Leciferrin

(Ovolecithineisen), wodurch dem Körper frisches, gesundes Blut zugeführt wird und die Nerven gekräftigt werden. Preis der großen Flasche M. 3.—, in Apotheken, sicher von:

(275) 2053
Kronenapotheke in Chemnitz.

Bilanz des Vorschuß-Vereins zu Zwönitz

eingetr. Gen. m. u. N.

auf das 50. Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1912.

Aktiva.		Passiva.	
№	h	№	h
1. Kassenbestand	17724.36	1. Geschäftsguthaben der Genossen	44650.—
2. Bestände von Wechseln	106052.38	2. Höhe der Reserven und zwar:	
3. Ausstehende Forderungen in den verschied. Geschäftszweigen	521192.62	a) Reservefonds I lt. Spareinl.-R. 4056 T	7354.84
4. Zweifelhafte Forderungen nach ihrem wahrscheinlichen Wert	—	b) " " II " " 3960 T	55818.78
5. Wert der Mobilien nach Abzug der darauf vorgenommenen Abschreibungen	1.—	3. Summa der Spareinlagen	593356.67
6. Wertpapiere in		4. Betrag der angenommenen Depostengeldder	—
4% u. 3 1/2 % d. Reichsanleihe M. 16300.—		5. Sonstige Vereinsschulden	—
3 1/2 % verl. landw. Kreditbriefe " 41381.75		6. Vorausbezahlte Zinsen bez. 1913er Diskont-Anteil zc.	548.40
3% f. sächs. Staatsschuldversch. " 2167.20		7. Rückzins	—
4% Lpz. Hyp.-Bant Anlehnsh. " 3960.—	63808.95	Reingewinn	7050.62
Summa	708779.31	Summa	708779.31

Bestand des Reservefonds I am Jahreschlusse 1912: M. 7354.84.
II " " " 1912: " 55818.78.
Geschäftsguthaben der Genossen " " 1912: " 44650.—

Kassa-Bewegung:

Einnahme im Jahre 1912: M. 1269603.51.
Ausgabe " " 1912: " 1251879.15.
Totalumsatz " " 1912: " 2521482.66.

Mitgliedezahl am Jahreschlusse 1911: 49, Zuwachs im Jahre 1912: —, Abgang durch Tod im Jahre 1912: 3, Bestand am Jahreschlusse 1912: 46.

Der Aufsichtsrat besteht nach erfolgter Neuwahl aus den Herren:

1. Heinrich Flabe, Brauereibesitzer in Zwönitz, Vorj.
2. Ernst Becker, Produkthandlg. " "
3. Emil Decker, Schnittwarenhdlg. " "
4. Emil Kempt, Privatier " "
5. Wilhelm Richter, Kaufmann " "

Zwönitz, den 9. März 1913.

Der Vorstand des Vorschuß-Vereins zu Zwönitz, e. G. m. u. N.

Reinh. Schüb, Privatier. Albin Trommler, Schuhwarenfabrikant. Albin Otto, Baumeister.

Konfirmanden

Ein bleibendes Andenken für jeden Konfirmanden ist eine PHOTOGRAPHIE. Aufnahmen werden zu jeder Zeit zu billigsten Preisen ausgeführt von

D. Weissgärber,
Photogr. Anstalt „Adler“.

Weber u. Weberinnen, Treiber u. Spuler

sucht
U. Louis Wezel.

Direkter Versand Chemnitzer **Möbelbezüge**
Tischdeck., Portieren, Dekorationsplüsch, Teppiche u. Läufer. Preis- u. Musterfreigegeben. Freie Rücksendung.
Versand-Chemnitz
haus Paul Thum Chemnitzstr. 7.

Shampooing - Bay - Rum
von Bergmann & Co. in Radebeul
bestes **Stoppwasser**, verhindert das **Ausfallen, Spalten und Grauerwerden** der Haare und beseitigt **alle Stopfschuppen**.
à Fl. M. 1.25 bei:
Carl Schmidt Söhne.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge, aller Art **offene Füße**

Beinschäden, Beinrosen, Aderbeine, bisse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.15 u. 2.25. Dankeschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinbühlstr.-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

10 Reklame-Tage 10
Vom 11. März bis 20. März 1913 verabsolge ich
1 Pfund Muldenperle (Edel-Margarine) und zusammen für
1/2 Pfund Sellablockschokolade (garant. rein) **90**
oder nach Wahl **1 Büchse Sellatafao (garant. rein)**
oder **1 Büchse Sellafruchtbonbons**
oder **1 Karton Sellapralinés** Bfeimige.
Muldenperle Edel-Margarine ist von der denkbar feinsten Molkerei-Butter nicht zu unterscheiden, dabei um die Hälfte billiger als solche. Es sollte daher jede Hausfrau von dem denkbar billigsten Angebot Gebrauch machen.
Hochachtungsvoll
Otto Hähner, Zwönitz, Bahnhofstraße 39.

Kleine Giebelwohnung

zu vermieten. 2552 Konditorei Köppler.
Eine gutgehende **Fleischerei**
m. Deconomie, auch günstige Lage zum Viehhandel, mit großer Stallung, ist sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Expedition dts. Blattes. 2567

Ein Plüschsofa, eine Federmatratze
verkauft **R. Große, Zwönitz, Annabergerstraße 16.** 2575

Hauschürzen
Niederchürzen
Tändelschürzen
Kinderchürzen,
sowie Reste
zu Blusen und Jacken in Wasch- und Wollstoffen empfiehlt
Eduard Bachmann,
Mühlgraben 161, 1 Tr. 2001

Wundertüten
à 10 Pfg. mit herrl. Überraschungen.
R. Selbmann, Bahnhofstr. 33
und Niederzönitz Nr. 61. 2140

Uni-Räucherstäbchen
Wicht, Meisen, ist **Dr. Busch's australisches Eucalyptusöl** unentbehrlich, à Fl. 60 Pfg. und M. 1.— 1000
Bei: **Carl Schmidt Söhne, Drogerie.**

Nökels Restauration.
Von nächsten Donnerstag an bis mit Sonntag **Kaffee-Kränzchen,** wobei wir mit ff. Quarkspitzen aufwarten und freudl. hierzu einladen.
Aug. Nögel und Frau. 2577

Kopfläuse beseitigt radikal "Haarelement".
Reinigt u. erfrischt vortreffl. d. **Kopfhaut.** Entfernt d. lästigen **Schuppen.** à Fl. 50 Pfg. 1634
Bei: **Carl Schmidt Söhne, Drogerie.**

Handstempel
liefert billig **E. Bernh. Ott.**

Alle finden
in der von der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft e. V. herausgegebenen **Naturwissenschaftl.-techn. Volksbücherei** vorzügliche Anleitung zur **Fortbildung im Beruf**
Jede Nummer nur 20 Pfg.
Vergleichsweise kostenl. durch jede bessere Buch- und Papierhandlung (auch durch die Geschäftsstelle d. D. N. G., Theod. Bohm's Verlag) Leipzig, Königstraße 3